

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 19 (1913)

Artikel: Evangelische Flüchtlinge deutscher Zunge im bernischen Kirchendienst
Autor: Hopf, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Evangelische Flüchtlinge deutscher Zunge im bernischen Kirchendienst.

Von Otto Höpf, Pfarrer in Gerzensee.

Wenn man von evangelischen Flüchtlingen spricht, so denkt man in der Regel nur an die bedrängten Protestanten, welche um ihres Glaubens willen aus Frankreich oder Italien auswandern mußten, sei es schon während der Religionswirren im 16. Jahrhundert, sei es erst nach der Aufhebung des Edikts von Nantes am 22. Oktober 1685. Daß es auch evangelische Flüchtlinge gibt aus deutschen Ländern, ist eine weniger bekannte Tatsache. Selbst Mörike in seinem eingehenden Buch „Geschichte der evangelischen Flüchtlinge in der Schweiz“ (Leipzig 1876) erwähnt nichts von solchen. Bähler in seinen „Kulturbildern aus der Refugientenzeit in Bern“ hat sich überhaupt nur die Aufgabe gestellt, von den französischen Flüchtlingen der Jahre 1685—1699 zu reden. Dagegen spricht Dr. August Huber in seiner Abhandlung über die Refugianten in Basel (Basler-Neujahrsblatt 1897) unter anderem auch von den Flüchtlingen aus dem Elsass, aus der Pfalz, aus Frankfurt und Jülich, welche in den schweren Wirren des 30jährigen Krieges ihre Schritte nach Basel lenkten.

Aber auch nach Bern kamen in jenen Schreckensjahren und zu anderen Zeiten Flüchtlinge aus deutschen Landen, sowie Konvertiten aus katholischen Kantonen. Mit ihnen möchte sich die vorliegende Studie befassen; und zwar wollen wir uns dabei auf eine Untersuchung darüber beschränken, wie weit sich die bernische Geistlichkeit aus geflüchteten Protestanten jener Gebiete und deren Nachkommen rekrutiert habe. Auch der Argau, damals unter Berns Botmäßigkeit gehörend, fällt damit in den Kreis unserer Betrachtung. Die evangelischen Pfarrer aus Frankreich aber, welche etwa in den Kirchen Berns oder der Waadt Anstellung fanden, schließen wir ausdrücklich von unserer Untersuchung aus, da eine Studie über sie zum Teil wieder ganz andere Quellen zu Rat ziehen müßte.

Zu unserer Arbeit standen uns als Quellen zu Gebot:

1. Verschiedene Original-Akten im Staatsarchiv zu Bern, verbunden mit der liebenswürdigen Hülfe und Dienstfertigkeit des Archivars Herrn Prof. Dr. Türler, namentlich
 - a) der Prädikantenrodel, in welchem sich alle bernischen Pfarrer eigenhändig zu treuer Amtsführung, zeitweise auch zu rechtgläubiger Lehre verpflichten mußten.
 - b) von Werdt: Die bernischen Geistlichen nach Geschlechtern alphabetisch geordnet. Manuscript.
 - c) Konventsarchiv Bd. 3., bestehend aus Briefen an Dr. Marcus Rütimeyer in Bern.

- d) Diverse Ratsmanuale.
2. Briefliche Mitteilungen von
- a) H. D. Aug. Huber aus dem Staatsarchiv in Basel.
 - b) H. C. Bernoulli, Universitätsbibliothekar in Basel.
 - c) C. D. Klein, Präf. des Consistoriums u. Pfarrer zu Colmar.
 - d) Dr. Walth. Merz-Dibold, Oberrichter in Aarau.
 - e) H. Prof. Dr. Steck in Bern.
3. C. F. L. Lohner: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaat Bern. Thun.
4. Dr. E. Blösch: Geschichte der Schweizerisch-reformierten Kirchen. Bern 1898.
5. Dr. Heinrich Rocholl: Die Vertreibung evangelischer Bürger aus der freien Reichsstadt Colmar und ihre Aufnahme in der Stadt Basel (1628—1630); in den Basler Beiträgen zur vaterländischen Geschichte. 1896 Pag. 306 ff.
6. Dr. Aug. Huber: Die Refugianten in Basel im Basler-Neujahrsblatt von 1897.
7. Dr. Wilh. Theodor Streuber: Wolfgang Musculus; im Berner Taschenbuch auf das Jahr 1860.
8. Plant a Dr. P. C.: Geschichte von Graubünden in ihren Hauptzügen. Bern 1892.
9. Leu Hans Jakob: Schweizerisches Lexikon Zürich 1757.

10. T r e c h s e l Dr. F.: Dr. Marx Rütimeyer. Zeitbild aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Berner Taschenbuch auf 1868.
11. F e t s c h e r i n W i l h e l m: Die bernischen Kolonien in Brandenburg am Ende des 17. Jahrhunderts. Berner Taschenbuch auf 1868.
12. N i p p o l d : Berner Beiträge zur Geschichte der Schweizerischen Reformations-Kirchen, Bern 1884. Pag. 253 ff. 445 ff.
13. S p e r l A u g u s t: Die Fahrt nach der alten Urkunde. Geschichten und Bilder aus dem Leben eines Emigrantengeschlechts. 9.—12. Auflage. München 1909.

Wir haben uns bemüht, aus allen diesen Quellen die evangelischen Flüchtlinge deutscher Zunge, welche in den bernischen Kirchendienst eintraten, in Ergänzung von Blösch I Pag. 423, möglichst vollständig aufzuzählen und den einzelnen Exulanten auch gleich ihre Nachkommen beizufügen, welche der bernischen Kirche gedient haben, um gleichzeitig eine Uebersicht zu geben über diesen Dienst der freundlich aufgenommenen Exulantenfamilien. Doch ist es wohl möglich, daß bei längerem Suchen und gründlicherem Erforschen alter Urkunden ihrer noch mehr zum Vorschein kommen.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß gleich im Beginn der reformatorischen Bewegung in der Schweiz neben bedeutenden einheimischen Kräften nicht wenige Ausländer die Reformation der Kirche ins Werk setzen halfen. Wie Genf seinen Calvin und Farel aus Frankreich bekommen hatte, so waren in Basel und Bern die eigentlichen Leiter

der Reformation von deutscher Herkunft. Denn Joh. Dekolampad und Simon Grünäus in Basel waren aus Schwaben gebürtig; Berns Hauptreformator, Berchtold Haller, stammte ebendaher, aus Rottweil; Franz Kolb, sein treuester Mitarbeiter, wurde 1465 zu Lörrach geboren und war Kasthäuser in Nürnberg gewesen; Hallers Nachfolger im Pfarramt, Sebastian Meier, hatte Neuburg am Rhein zum Geburtsort und wurde von Straßburg nach Bern berufen; sein Nachfolger aber im Dekanat Erasmus Ritter († am 1. August 1546) war ein geborener Bayer.

Aber als evangelische Flüchtlinge oder Convertiten, mit denen wir uns hier beschäftigen wollen, pflegen wir diese Bernerreformatoren in einer Zeit, wo die ganze religiöse Bewegung erst im Fluß begriffen war, nicht anzusehen.

Als einen eigentlichen protestantischen Flüchtling aus deutschen Landen müssen wir dagegen den großen Wolfgang Musculus oder Müßlin (Berndeutsch Müßlin) bezeichnen. Am 8. September 1497 zu Dieuze (deutsch Dus) in Lothringen als der Sohn eines Küfers geboren, mußte er sich als Knabe, in Begleitung fahrender Schüler, seinen Lebensunterhalt mit Singen von Haus zu Haus verdienen. Seine schöne Stimme fiel dem Prior des Benediktinerklosters zu Lixheim, in der pfälz-zweibrückischen Grafschaft Lützelstein, dermaßen auf, daß er ihn mit Einwilligung seiner Eltern in das Kloster aufnahm, wo er 15 Jahre lang mit größtem Fleiß den klassischen und theologischen Studien oblag und nach der Anweisung eines älteren Freundes:

„Si bonus vellet fieri concionator, det operam, ut sit bonus biblicus“ vor allem sich in die h. Schrift vertiefe. Mit den Schriften Luthers bekannt geworden und von ihrem Wahrheitsgehalt überzeugt, trat er im Jahre 1527 aus dem Kloster aus und verehelichte sich am 27. Dezember dieses Jahres zu Straßburg mit Margaretha Bart, einer Verwandten seines gewesenen Priors zu Lixheim. Eine Zeit lang lebte er so kümmerlich, daß seine Gattin in einem Straßburger Pfarrhaus Dienstbotenarbeit verrichten, er selber aber zu einem Weber in die Lehre gehen mußte, um dieses Handwerk zu lernen. Aber auf Bußers Verwendung wurde ihm die Sonntagspredigt in dem drei Stunden entfernten Dorfe Dorlisheim übertragen und bald wurde er zum Helfer des Matthäus Zell, Predigers am Münster zu Straßburg, berufen, wo er neben seiner Amtstätigkeit die Vorlesungen Capitos und Bußers besuchte und die hebräische Sprache aufs gründlichste erlernte.

Schon nach zwei Jahren folgte er indessen 1531 einem Ruf nach Augsburg, wo er 17 Jahre lang in hervorragender Weise als Förderer der Reformation tätig war und unter anderen bedeutenden Männern auch den Sebastian Meier und Johann Haller, Sohn, geboren 1523 zu Amsoldingen, kennen lernte. Als ein vorzüglicher Redner und in der h. Schrift ganz zu Hause, mußte er bald gegen die Katholiken, bald gegen die Wiedertäufer seine Stimme erheben und durfte die Freude erleben, daß nicht nur in Augsburg im Jahre 1537 die Reformation den vollen Sieg davontrug, sondern 1545 auch das

benachbarte Donauwörth durch seinen Einfluß evangelisch wurde. Aber auch am großen deutschen Reformationswerk im allgemeinen war Musculus, dank seiner hohen Begabung, mitbeteiligt; gehörte er doch zu den wenigen Abgeordneten, welche im Mai 1536 die wichtige Wittenberger-Concordie im bösen Abendmahlstreit zustande brachten. Am Religionsgespräch von Worms (November 1540 bis Januar 1541) wurde er zum Sekretär der Verhandlungen gewählt und an der Disputation zu Regensburg im Frühling 1541 war er mit der Augsburger Ratsdeputation ebenfalls wieder anwesend. Neben seinem Pfarramt an der Haupt- oder Domkirche zu Augsburg und seiner reformatorischen Tätigkeit in der Nähe und in der Ferne fand der ferngesunde und bewundernswert fleißige Mann auch noch Zeit, eine ganze Reihe patristischer Schriften aus der damals wenig bekannten griechischen Sprache ins Lateinische zu übersetzen. Ja, sogar die Kenntnisse des Arabischen eignete er sich in jener Augsburgerzeit noch an. So kann es denn nicht verwundern, wenn Musculus immer mehr in den Ruf eines hervorragenden Theologen kam und von Straßburg, später auch von England und anderen Orten ehrenvolle Berufungen erhielt, die er aber immer wieder ablehnend beantwortete.

Inzwischen brachen über den Protestantismus in Deutschland böse Zeiten herein. In Trient war seit dem 13. Dezember 1545 das berühmte Konzil versammelt, welches den eigentlichen Anstoß zur Gegenreformation geben sollte, und Kaiser Karl V. fasste den Entschluß, die Protestanten zur Anerken-

nung dieses Konzils, dessen Leitung er in seine Hand zu bringen suchte, zu zwingen. Er hoffte, dadurch der kaiserlichen Macht das alte Ansehen zurückgeben zu können, indem er sie sowohl über die Landesfürsten als über den Papst erheben und in Staat und Kirche eine neue Ordnung der Dinge begründen wollte. Um den ihm so verhafteten schmalkaldischen Bund aufzulösen, erklärte er 1546 den Krieg und führte ihn rasch zu seinen Gunsten durch. Auch Augsburg fiel im Verlauf desselben in die Hände des Kaisers und seine Protestantten mußten sich von dem spanischen Kriegsvolk allen möglicher Schimpf gefallen lassen.

Nachdem die Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 zu Ungunsten des schmalkaldischen Bundes entschieden hatte und seine beiden Häupter, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, gefangen genommen waren, erließ der Kaiser am 15. Mai 1548 auf dem Reichstag zu Augsburg das sogenannte Interim, welches bestimmte, wie es bezüglich der Religion bis zum Ausgang des Tridentiner-Konzils gehalten werden solle. Zwar sollte diese Verfügung eine Vermittlungsaakte sein; sie gab aber den Katholiken weit mehr Recht als den Protestantten, so daß sie vom Volk allgemein als eine Rückkehr zum Katholizismus aufgefaßt wurde. Das Schlimmste war, daß der Kaiser sogleich daran ging, sie mit Gewalt in allen Städten durchzuführen, was auch in Augsburg am 26. Juni 1548 geschah.

Nun hielt es Musculus nicht länger aus. Schon seit der Besetzung der Stadt durch kaiserliche Trup-

pen hatte er sich alle möglichen Ueberwachungen, Verhöhnungen und Beschimpfungen gefallen lassen müssen, so daß ihm der Rat eine Wache von drei Mann zur Seite gab, die ihn jeweilen bis zur Kanzel und wieder zurück begleitete. Er waltete aber mutvoll seines Amtes bis zu dem Tag, da er zur Annahme des Interims gezwungen werden sollte. Noch am Abend jenes 26. Juni 1548 verließ er die Stadt, nachdem er dem Bürgermeister seinen Entschluß angezeigt hatte, indem er vorläufig seine Frau und seine acht Kinder daselbst zurückließ. Außerhalb der Stadt wechselte er bei einem Bekannten die Kleider und fuhr noch in derselben Nacht gegen Lindau zu, um nach Zürich und Basel zu flüchten. So verließ Musculus, seiner Ueberzeugung treu, in seinem 51. Altersjahr die Stadt, worin er 17 Jahre lang unter großem Segen gearbeitet hatte. Viele Pfarrer teilten mit ihm damals das Loos der Verbannung; im deutschen Oberland sollen es bei 400 gewesen sein. Mitten in seinem tragischen Schicksal entbehrt es nicht einer gewissen Komik, daß sein Reisebegleiter nach der Schweiz Sebastian Lepusculus war, den die Verhältnisse ebenfalls aus Augsburg vertrieben. Musculus und Lepusculus, Mäuslein und Häslein, wanderten zusammen in das Exil.

Völlig mittellos kam der vielgeprüfte Mann nach Konstanz, verweilte einige Zeit bei Bullinger in Zürich, suchte auch Basel auf, reiste dann wieder nach Konstanz seiner Familie entgegen, welche am 17. Juli Augsburg verlassen hatte. Dann finden wir ihn bei Vadian in St. Gallen und wieder bei Bul-

linger in Zürich, bis er endlich durch Bullingers und Joh. Hallers Verwendung eine vom 9. Februar 1549 datierte Berufung nach Bern erhielt, worin Schultheiß und Rat dieser Stadt sagen: „Demnach wir eines professoris Theologiæ manglen und durch unser filchenvorständen bericht sind, wie ir darzu tugendlich und geschickt, hieneben auch üwere person der leer und läbens halb uns gerühmt und gelobt worden, ist an üch unser fründlich an- sinne und begär, üch einmal allhar zu uns zum fürderlichsten es üch möglich zu verfügen, welken wir mit üch deßhalb fründliche Verednuß halten.“

Musculus antwortete am 13. Februar. Zuerst sprach er seinen Dank für die Bemühungen aus; er werde in Zeit von 14 Tagen nach Bern kommen: „dan so vil min gemütt belanget, bin ich eweren filchen ze dienen, so vil mir im Herrn möglich vor langem her ganz willig und geneigt, von wegen der einfältigen warheit und besonderer by derselben bestendigkeit“.

Es kam zur wirklichen Anstellung des gelehrten Exulanten in Bern, der am 29. April 1549 zugleich zum Burger der Stadt angenommen wurde. Im Prädikantenrodel von Bern (I, 247) in welchem sich, einer lutheranisierenden Richtung gegenüber, alle damaligen und späteren bernischen Pfarrer auf die Bernerdisputation an Eides statt schriftlich verpflichten mußten, finden wir unterm 16. August 1549 folgende Eintragung von seiner eigenen Hand: „Ich, Wolfgangus Musculus, von den frommen und wysen Herren dieser loblichen Stat Bern zu einem Professor Theologie berufen, bekenn mitt

dieser myner eignen Handtschrift, das ich die Artikulen und Schlusßreden der Disputation, so allhie im Jar 1528 öffentlich gehalten worden, für recht warhaft und christentlich halte.“ Demnach verpflichtet er sich auch, danach zu lehren, mit den bezeichnenden Worten: „Versprech derohalben by myner trüwen und Eeren, an eines rechten Eides statt, das ich widder sie nichts leeren noch fürnemen will, sondern mich in denselbigen, mittels Gottlicher gnaden trüglich alle gefahr hindangesetzt, mit den dieneren dieser Kirchen in fried und einigkeit halten.
Aktum den 16. August anno 1549.“

Hatte Musculus in Augsburg in erster Linie als praktischer Geistlicher gewirkt und die wissenschaftlichen Studien nur nebenbei betrieben, so kehrte sich die Sache in Bern gerade um. Er predigte nur hie und da, seine Hauptarbeit aber war, die jungen Theologen der bernischen Kirche zum Predigtamt vorzubereiten. Das tat er als ein bonus biblicus, wie man ihm einst im Kloster ans Herz gelegt hatte. Selbst ein katholischer Gelehrter, Richard Simon, gibt ihm das Zeugnis: „Man kann sagen, daß dieser Schriftsteller die rechte Weise, die h. Schrift zu erklären, getroffen hat.“ Und E. Bloesch sagt von ihm (I, 266): Musculus war ein ausgezeichneter Ereget, der mit vollster Beherrschung der Sprachen einen äußerst feinen und dabei ungewöhnlich freien und unbefangenen wissenschaftlichen Blick verband und bei aller Entschiedenheit seines Standpunktes weit entfernt war von der alles beherrschenden dogmatischen Angstlichkeit, welche die Konfession über die h. Schrift stellte und

die letztere nur nach der erstern auszulegen wagte.“ Seine wissenschaftlichen Arbeiten, hauptsächlich Erklärungen biblischer Schriften, kamen nach seinem Tode in 9 Foliobänden heraus. Auch geistliche Lieder hat er gedichtet.

14 Jahre lang war es ihm noch vergönnt, in Bern zu wirken, während welcher Zeit er nochmals mehrere Berufungen ins Ausland, nach Heidelberg, nach Oxford u. a. ausschlug, um Bern dankbar und treu zu bleiben, das ihm einst eine Zuflucht geboten hatte. Am 30. August 1563 starb der von der Obrigkeit und Bürgerschaft hochgeachtete Mann, nachdem er seinem, teilnehmend um sein Befinden fragenden Sohn Abraham das schöne Wort gesagt hatte: „Mein Sohn, du darfst an dem Glauben deines Vaters nicht zweifeln.“ Unter außerordentlicher Teilnahme der Bürger wurde der treffliche Mann am 31. August bestattet. Die Biographie von Streuber und Lauterburg (Berner Taschenbuch 1860), der wir bei diesem kurzen Lebensabriß hauptsächlich gefolgt sind, sagt von ihm: „Wahrhafte Demuth bei all seiner Gelehrsamkeit, unerschütterliches Gottvertrauen bei allen Schlägen des Schicksals, die er erfahren, Wohlthätigkeit bei aller Kärglichkeit der eigenen Lage und ein tiefes Dankbarkeitsgefühl walteten in dem edlen Herzen dieses wahrhaften Gottesmannes, welcher gelernt hatte, alle irdischen Güter des Besitzes, der Stellung, der Ehre, selbst der Sicherheit des Lebens zu opfern, um nur im Kampf für die ewigen Güter den Preis zu erringen.“

Nicht weniger als 6 seiner Söhne folgten dem Vater im geistlichen Beruf und aus diesen hin-

wiederum ist ein ganzes Theologengeschlecht erwachsen, welches der bernischen Kirche während Jahrhunderten 25 tüchtige Pfarrer gab und erst mit dem bedeutendsten unter allen, dem berühmten Kanzelredner David Müslin, im Jahre 1821 erloschen ist.

Folgendes sind nach von Werdt und Lohner die 25 bernischen Kirchendiener aus diesem bedeutenden Stamm:

a) *Musculus Wolfgang*, von dem wir soeben gesprochen, deutsch Meußlin, wie er selber schreibt, in Bern Müsli.

b) *Müslin Abraham*, Sohn von a, der in erster Ehe mit Johannes Hallers Tochter, Cleophea verheiratet war (cop. Bern 11. Februar 1556), in zweiter Ehe mit Magdalena Hubmüller (cop. Bern 15. Juli 1588). Gemäß seiner Herkunft aus deutschen Landen heißt er noch Augustanus. Er wurde 1556 (Jan. 21.) Pfarrer zu Hasle b. B., 1559 in Zofingen, 1563 2. Pfr. in Thun, 1565 Pfarrer am Münster in Bern, 1586 Dekan. † am 25. Dez. 1591.

Mit Theodor Beza und dem Württemberger Theologen Jakob Andreä einigte er sich im Religionsgespräch zu Mömpelgard am 20. März 1586 über verschiedene Bekenntnis-Differenzen.

c) *Müslin Johann Friedrich*, Sohn von a, 1568 Helfer in Burgdorf, 1570 Pfr. in Frauenkappelen, 1574 in Mett, † 1583. cop. Sarah Rosenobel, Bern, 2. Sept. 1568.

d) *Müslin David*, Sohn von a, 1566 Helfer in Nidau, 1566 Pfr. in Hindelbank, 1575 in Mei-

ringen, 1587 in Wichtach, † 1606. Kammerer der Klasse Bern. cop. Elsbeth Schönweiz, Bern, 29. April 1566, in 2. Ehe mit Magdalena Surer, Bern, 6. Dez. 1589.

e) Müsli in Elias, Sohn von a, 1559 lat. Schulmeister in Burgdorf, 1561 Pfr. in Källiken, 1566 in Frauenkappelen, 1567 in Rapperswil, 1576 in Narburg, † am 27. Febr. 1577 an der Pest.

f) Müsli in Heinrich Johann, Sohn von a, 1572 Helfer in Zofingen, 1574 Pfarrer in Köniz, 1575 Pfr. in Zofingen, 1583 Windisch, 1593 Diesbach bei Thun bis 1602, † 1616. Er war 4 mal verheiratet mit 1. Barbara Frutig, 2. Kath. Aechler, Zofingen, 3. Benedikta Losung, 4. Kath. Rieder, Thun 1606.

g) Müsli in Jonas, Sohn von a, 1595 Bern, Prov. 1597 Thun, Prov., Helfer in Unterseen, 1603 Pfr. in Wahlern, 1610 in Wiglen, † 1637. cop. Marg. Streit.

h) Müsli in Wolfgang, Sohn von b, Prov. d. 4. Kl. in Bern, 1584 Pfr. in Großhöchstetten, wo er 41 Jahre lang blieb, bis zu seinem 1625 erfolgten Tode. Von ihm werden wohl die Müsli abstammen, welche heute noch in Großhöchstetten Bürgerrecht haben. Cop. 1. mit Salome Spucher, Bern, 14. Nov. 1581. Cop. 2. mit F. Anna Wild, Bern, 14. Mai 1593.

i) Müsli in Jakob, 1593 Feldprediger in Frankreich, 1596 Pfr. in Erlach, 1597 in Stettlen, † 11. Mai 1598 an der Schwindfucht. cop. Magd. Reckholder, Bern, 9. Dez. 1596.

k) Müsli in Abraham, Sohn von h, 1610

Pfr. in Unterseen, 1612 Prov. d. 1. Kl. in Bern, 1614 Pfr. in Lyß, 1619 Helfer am Münster in Bern, † 16. Sept. 1628 an der Pest.

l) Müßlin Abraham, Enkel von b, 1614 Prov. in Bern, 1629 Reitnau, 1632 Dekan der Klasse Aarau, † 1643. cop. 1. Magdalena von Werdt, von Bern, 14. Juni 1614, cop. 2. Elis. Wasmer, Brandolfs.

m) Müßlin Christoph, Enkel von d, 1613 lat. Schulm. in Burgdorf, 1628 Pfr. in Seedorf, 1635 Mett, † 1649. cop. Barbara von Werdt, 30. Juni 1624.

n) Müßlin Wolfgang, Sohn von l, 1638 Helfer in Herzogenbuchsee, 1647 Pfarrer daselbst, † 1649. cop. Maria Oswald, des Landvogts zu Thorberg Tochter, Strauchtal 4. Febr. 1639.

o) Müßlin Niklaus, Sohn von m, 1653 Pfr. in Adelboden, 1657 in Frutigen, † 1660. cop. Kath. Walther, Abrahams, des Schultheissen von Bern.

p) Müßlin Johann Heinrich, Enkel von d, Prov. der 7. Kl. in Bern, 1665 Pfarrer in Belp, wo er 34 Jahre lang blieb bis zu seinem, am 2. Mai 1699 erfolgten Tode. Kammerer der Klasse Bern. cop. Elise Dürig, Bremgarten 4. Mai 1657, vgl. Blösch, Gesch. d. Schweiz. ref. Kirchen I Pag. 455.

q) Müßlin Johann Heinrich, Enkel von f, 1654 Bern Prov., 1658 Pfr. in Herzogenbuchsee, wo er blieb und 1683 gestorben ist. cop. 1. Salome Schneider v. Erlach, 4. Mai 1655, 2. Ursula Gräß.

r) Müßlin Abraham, Sohn von n, Prov. zu Burgdorf, 1684 in Blumenstein, 41 Jahre lang, bis er 1725 resignierte. cop. 1. Sus. Bachmann, Krauchthal, 6. Mai 1681, 2. Marg. Escheer, Joh. Jak. Grunders Wittwe, Belp 12. Mai 1699.

s) Müßlin Daniel, 1701 Pfr. in Böltigen, 1716 Bechigen, 1732 Koppigen, 1740 entsezt, † 1748. cop. Kath. Müßlin, Joh. Georgs, von Herborn, 23. Okt. 1702.

t) Müßlin Felix, Sohn von p, 1705 Feldprediger in Frankreich, Regiment Billars, 1710 Pfr. in Elsigen, 1731 Münsingen, 31 Jahre lang, bis er am 5. Sept. 1762 daselbst starb, 83 Jahre alt. cop. Barbara Gottier v. Bern, 19. Jan. 1711.

u) Müßlin Beat Ludwig, 1731 Feldprediger im Regiment May, 1745 Pfr. in Uzenstorf, † 1762 April 14. unverheiratet.

v) Müßlin Samuel, Bruder v. u, 1743 Pfr. in Eggiwyl, 1764 Rohrbach, † 1773 Okt. cop. Marg. Wyß v. Bern, Belp, 12. Juni 1743.

w) Müßlin Jakob Johann, Bruder v. v. Coll. in Coenob. Interlac. 1756, wo er unverheiratet im Juli 1794 starb.

x) Müßlin Samuel, Sohn von t, 1751 Pfr. zu Wattiwyl im Toggenburg, 1756 Aarburg, 1781 Huttwyl, Kammerer der Klasse Langenthal, 1782 Dekan des Langenthal-Kapitels, † 1804. cop. 1. Maria v. Wattenwyl v. Bern, Münsingen 7. Sept. 1751, 2. Katharina Schärer v. Bern cop. 1778, † 1798.

y) Müßlin Abraham Rudolf, Enkel von t, 1765 Helfer zu Diesbach b. Thun, 1775 Resign.,

1778 Pfarrer in Leizigen, † 18. April 1784. cop. Friederike Marg. Simon v. Bern, 16. Juni 1778.

z) Müßlin David Friedrich, Enkel von t, 1779 Pfarrer in Unterseen, 1782 Helfer am Münster, 1807 Pfarrer am Münster, der berühmte Kanzelredner, † 23. Nov. 1821. cop. Maria Katharina Rohr v. Bern, Sigriswyl 1780 Juli 18. Blösch nennt ihn „den populärsten und beliebtesten Prediger, den Bern je gehört“, vgl. Blösch II, 173 u. 188 f. u. Alb. Haller: David Müßlin, im Berner Taschenbuch 1872 S. 1—94.

Laut Testament vom 28. Jan. 1816 stiftete David Müßlin zum Andenken an seinen besten Freund, Ludwig Steffani von Narau, wie wir später hören werden, ebenfalls Abkömmling eines evangelischen Flüchtlings aus Colmar, († 10. Jan. 1813 als Helfer am Münster) ein Stipendium, wonach jeweilen bei der Konsekration in Bern diejenigen Kandidaten, welche die beste Probepredigt und die beste Katechese halten, einen Preis erhalten sollen.

Als einen zweiten evangelischen Flüchtlings, der sich die Aufnötigung des Interims nicht gefallen lassen wollte, wie Wolfgang Musculus lieber sein Amt niederlegte und hernach in bernischem Gebiet Aufnahme fand, müssen wir auch seinen Freund Gervasius Schuler oder Scholasticus nennen. Derselbe war vor Zeiten bereits neben dem alten Dekan Heinrich Bullinger und seinem Sohn Mag. Heinrich Bullinger zu Bremgarten im Nargau Pfarrer gewesen. Aber nach der Schlacht von Kappel hatte sich Bremgarten am 20. November

1531 den 5 katholischen Orten ergeben müssen und seine drei Predicanten müssten die Stadt verlassen. (Vgl. Bullingers Reformationsgeschichte 490. Abschnitt.) Mag. Gervasius wurde Pfarrer in der Reichsstadt Memmingen, wo er ganz ähnliche Erfahrungen machte, wie Musculus in Augsburg. Zuerst in seinem neuen Wirkungskreis hoch geachtet und ebenfalls am Zustandekommen der Wittenberger-Concordie mit beteiligt, litt auch er hernach unter den Unbillen des schmalkaldischen Krieges. Im April 1548 schrieb er aus Memmingen an Bullinger: „Spanisches Kriegsvolk steht vor unsern Thoren und bedroht uns mit allem seinem Gefolge von Mißhandlung und Schmach für Religion und Sitte, Weiber und Kinder. Läßt sich der Kaiser nicht erbitten, uns mit diesen Gästen zu verschonen, so ist es um uns geschehen. In Ulm gehen ihre Gräuel gleichen Schritt mit den Schrecken der Pest, während in Augsburg wahrhaftig der Antichrist hauset“. (Skizzen aus Gervasius Schulers Leben und Wirken. Straßburg und Basel 1855. S. 82.)

Als dann im Juni 1548 das Interim kam, zog auch er von dannen und suchte Zuflucht bei seinem Freunde Bullinger in Zürich. Erst nach längerem Suchen gelang es endlich, durch die Verwendung Bullingers und Musculus für ihn, ihm die Pfarrstelle in Lenzburg zu verschaffen, wo er von 1550 bis zu seinem im November 1563 erfolgten Tode blieb. Im Prädikantenrodel von Bern hat er sich im Jahre 1550 (ohne genaueres Datum) unter I. Nr. 260 eigenhändig auf die reformierte Lehre verpflichtet.

Auch andere Pfarrer, welche wegen des Interims die Flucht ergriffen hatten, wie der gewesene Prediger in Ulm, Martin Frecht, der ehemalige Pfarrer in Worms, Leonhard Fontanus, und Thomas Naognorg richteten aus ihrer Verbannung sehnüchrig ihre Blicke nach Bern, ob sich nicht da eine neue Türe für sie aufstue, ohne daß es ihnen gelungen wäre, daselbst anzukommen. Dagegen haben wir noch 2 Männer gefunden, welche um die Mitte des 16. Jahrhunderts aus dem bayrischen Gebiet in den bernischen Kirchendienst eintraten, ohne daß wir genauer sagen könnten, was sie dazu bewogen hat. Der eine ist Magnus Bangmeister, ebenfalls aus Memmingen (Bräd.-Rodel I, 374), der sich am 2. April 1558, also schon nach dem Augsburger Religionsfrieden, für die erhaltene Pfarrstelle in Mandach verpflichtete und nach von Werdt, der ihn unrichtig Marcus nennt, 1567 oder 1575 Pfarrer in Thalheim wurde.

Der andere ist

a) Georg Johann Will od. Willius von Lindau, welcher von 1544—1548, also bereits vor dem Interim, Pfarrer in Bößberg war, Br. R. I, 185. Zwei weitere Glieder seines Geschlechts sind:

b) Will Daniel, der sich selber (Br. R. I, 580) Zossingiensis nennt und am 20. Aug. 1565 Helfer in Büren wurde, aber schon im nämlichen Jahr daselbst an der Pest starb.

c) Will Hans Georg (Br. R. I, 716) 1. Juli 1576 Helfer in Büren; 15. November 1577 Pfr. in

Aarwangen; 1587 in Seon; dann nach einer Unterbrechung 1598 Pfarrer in Walkringen, 1611 in Koppigen; resign. 1624. cop. Barbara Stanz.

In etwas späterer Zeit trat auch noch ein Konvertit aus dem bayrischen Gebiet in den bernischen Kirchendienst, Peter Mayer von Hasslach im Allgau, welcher Monachus ordinis Cisterciensis in monasterio Salemitano genannt wird und, als Helfer von Burgdorf gewählt, in seiner Verpflichtung im Präd. Rodel II, 401 unterm 23. Juli 1635 sagt: Detestor itaque omnes Papisticæ religionis errores, quibus antehac adhæsi. Er bewährte sich aber nicht. Er mußte schon 1639 entsezt werden und ging 1640 nach Willisau, wo er vom reformierten Glauben wieder abfiel.

Haben wir bisher die Männer ins Auge gefaßt, welche aus Bayern im bernischen Ministerium Aufnahme fanden, so müssen wir jetzt ausnahmsweise auch einen hervorragenden Gelehrten aus französischem Geschlecht erwähnen, der mit seinen Nachkommen der bernischen Kirche viele und treffliche Dienste geleistet hat. Es ist Professor Johannes Hortinus, geb. 1542, der zwar eigentlich aus der Dauphiné stammte und darum Delphinas genannt wird, der aber seine Studien in Heidelberg machte, als Sohn des wegen seines Glaubens aus Frankreich vertriebenen Vincenz Hortinus, und von Heidelberg aus nach Bern berufen wurde. Obwohl ein Flüchtling französischen Ursprungs kann er hier um so weniger übergegangen werden, da sowohl er, als viele seiner Nachkommen in den deutschen Kirchen Berns Anstellung fanden. Im

Jahre 1574 wurde er als Professor der hebräischen Sprache nach Bern berufen und hat im Prädikantenrodel I, 675 mit schöner charaktervoller Handschrift folgende bemerkenswerte Eintragung gemacht: Ego Johannes Hortinus ad Sanctissimæ antiquissimæ que linguæ Hebrææ Professionem ex Academia Heidelbergensi Bernam a reverendissimo Ministrorum et Professorum collegio vocatus; illustrissimique senatus authoritate XVII. May 1574 confirmatus; sancte profiteor meoque chirographo testatum volo, me (pro mea tenuitate) omnem diligentiam in iis adolescentibus erudiendis qui fidei meæ committentur præstiturum: Nihilque (cum Deo) docturum, quod non sit Verbo Dei, Helvetiorumque confessioni orthodoxæ consentaneum. Johannes Hortinus.

Nach 22jähriger Lehrtätigkeit in Bern wurde er entsezt und siedelte im Jahre 1596 als Professor der Hebräischen Sprache nach Lausanne über, wo er aber bald starb. Seine Frau war eine Jaël de Chevailler.

Ein Teil dieser fein gebildeten Familie ließ sich in Lausanne nieder, erhielt daselbst Bürgerrecht und mehrere Glieder derselben dienten, ihrem französischen Ursprung gemäß, der Waadtländerkirche. So

b) *Hortinus Janus*, der in Lutry Anstellung fand. Präd. Rod. I. 811, 21. Mai 1583.

c) *Hortinus Johannes*, ad Diaconatum Culliacensem (Cully) vocatus. I, 1044, 14. Mai 1599.

d) *Hortinus Vincenz*, Helfer in La Sarraz, Präd. Rod. II, 168, 27. Juni 1618.

Größer aber ist die Zahl der Kirchendiener aus dem bernischen Zweig der Familie, der zu Bern Burgerrecht erhielt, sogar unter die Zahl der regimentsfähigen Burger aufgenommen wurde. Von Werdt gibt an,

e) *Hortin Johannes* sei Pfarrer in der Pfalz gewesen und habe 1577 in Büren Anstellung gefunden. Lohner aber erwähnt ihn daselbst weder als Pfarrer noch als Helfer und auch im Bräd. Rodel ist er nicht zu finden, es müßte denn sein, daß er mit c identisch wäre. Dagegen war

f) *Hortin Samuel*, Sohn von a, Pfarrer in Sumiswald. Er verpflichtet sich im Bräd. Rodel II, 106 am 28. Dezember 1613 zur treuen Amtsführung mit dem eigenartigen Zusatz elabente ultimæ patientiæ, offenbar im Blick auf den Jahresabschluß. Im Jahre 1622 wurde er Helfer am Münster zu Bern, 1637 Pfarrer in Burgdorf, wo er nach Leu eine Einweihungspredigt der neu erbauten Schule in Druck gab. Lohner sagt von ihm: Er war ein sehr gelehrter Mann. 1637 wurde er Dekan des Burgdorf-Kapitels. † 1652, cop. in 1. Ehe mit Magdal. Tillmann, 2. mit Anna Meyer.

g) *Hortin Samuel*, Sohn von f, Bräd. Rod. II, 505, 23. Sept. 1640 Pfarrer in Bremgarten bei Bern, † 1643. cop. Maria von Lerber, Rudolfs, des Landvogts v. Interlaken.

h) *Hortin Jakob*, Sohn von f, Bräd. Rod. II, 779, wurde am 20. März 1661 Pfarrer in Radelstingen, 1666 Pfr. in Burgdorf, † 1669. cop. Maria v. Fellenberg, Jakobs, des Landvogts v. Signau.

i) **H o r t i n J a k o b**, Sohn von h, Bräd. Rodel II, 1204, wurde am 4. März 1692 Pfarrer in Kirchzellach, 1718 Professor Theologiæ elenchticæ in Bern, † 1734. cop. Appollonia Wyß, Tochter des Professors der Theologie David Wyß, cop. Bolligen 21. Okt. 1692.

Nach Leu sind von ihm im Druck erschienen:

1. Theses de usu rationis in Theologia a. 1720.
2. Theses theologicæ variis disputationibus defensæ de libertate conscientiæ, a. 1726.
3. Disputatio de vocatione ad fœdus gratiæ, a. 1732.
4. Disputatio de fide salvifica, a. 1732.

k) **H o r t i n S a m u e l**, Sohn von h, Bräd. R. II, 1294, wurde am 7. März 1698 Pfarrer zu Oberwyl im S., † 1733. cop. Anna Kath. Moser, Köniz 13. Mai 1698.

l) **H o r t i n S a m u e l**, Sohn von k, Bräd. Rod. I, 1750, 17. April 1738, Pfarrer in Thun, 1748 Helfer am Münster in Bern, 1752 Pfarrer am Münster, 1758 Pfarrer in Walperswyl, † 1791. Auch von ihm ist eine Disputatio de miraculis im Druck erschienen. cop. Anna Esther Judith Wurstemberger v. Bern, Sam. Thormanns Witwe.

m) **H o r t i n D a n i e l**, Sohn von k, Bräd. Rod. II, 1815, 4. Juni 1743 Pfarrer in Reichenbach, 1764 Muri, † 1775. cop. Elis. Zimmer v. Bern, Tochter des Pfarrers in Reutigen, 10. März 1744.

Neben den bisher erwähnten Flüchtlingen aus dem Ausland finden wir schon im Laufe des 16. Jahrhunderts und später im bernischen Kirchen-

dienst auch eine Anzahl von Flüchtlingen und Konvertiten aus den umliegenden katholischen Orten oder Nachbargebieten der Eidgenossenschaft, die wir am übersichtlichsten nach ihrer Heimat gruppieren. Unter ihnen waren tüchtige und brauchbare Männer; aber nicht alle gereichten ihrer alten Heimat und ihrer neuen Konfession zur Ehre. Namentlich unter den Konvertiten, an denen jene Zeit reich war, befanden sich viele faule Elemente, eine Erfahrung, die man auch in Zürich und anderwärts machen mußte.

Beginnen wir unsere Umschau im jetzigen Gebiet der Schweiz mit Unterwalden, so treffen wir in Sumi Jakob zuerst einen würdigen Geistlichen, welcher früher Leutpriester in Unterwalden gewesen war. Aber um seines Glaubens willen hatte man ihm sein Gut konfisziert, so daß er nach Bern flüchtete und daselbst in den Kirchendienst aufgenommen wurde. Im Prädik. Rodel I, 314 verpflichtet er sich mit den ansprechenden Worten: „Ich jacob Sumi, predicanz zun siechen, bezüge mit diser miner eignen handtgeschrisft, dß ich mich begibenn under die helig g'schrifft nūws und alt's testaments, auch wider die X schlusredenn miner gnedigen herren disputation, die da mit gottes wortt erhalten wordenn ist, nüt darwider dispuieren noch handlen. datum uss Zinstag vor der uffart anno 1554.“

Der Genannte war bereits 1553 Prediger am Siechenhaus zu Bern geworden, kam 1554 als Pfarrer nach Krauchtal, 1559 als Pfarrer nach

Spiez, wo er 1565 an der Pest starb. (Vgl. Blösch I, 379.)

Weniger Ehre machte seiner Heimat Unterwalden Imfanger Hans Meinrad (im Präd. Rodel nicht zu finden), welcher 1555 Pfr. zu Bremgarten bei Bern, 1556 zu Lauperswyl, 1560 zu Bürglen wurde. Denn 1567 wurde er entsezt, 1568 wieder begnadigt und als Pfarrer in Tiefenthal gewählt; aber 1575 mußte er wieder entsezt werden, weil er zum 2. Mal der Vaterschaft eines unehelichen Kindes überwiesen war. 1577 erhielt er wieder die Pfarrei Hasle b. B. Aber als er 1595 abermals wegen eines dritten ähnlichen Delikts angeklagt wurde, ward er ohne weiteren Pardon von Stadt und Land verwiesen. (Vgl. Blösch I, 379.)

Aus dem Urnerland finden wir im bernischen Kirchen= resp. Schuldienst einen gewissen Püntiner (oder Bündtener) Carl Asarias (al. Antoni). Derselbe war in Uri Kapuziner gewesen, kam 1667 nach Bern, konvertierte daselbst, wurde von 1671 bis 1687 lateinischer Schulmeister in Bern, von 1687 bis 1691 Provisor der II. Kl. und starb 1691.

b) Sein Sohn, ebenfalls Karl Asarias Püntiner, getauft 1677 in Bern, wurde 1691 studiosus, 1698 collegianus, ließ aber im Nov. 1698 davon nach Deutschland. Er war Pietist. (Vgl. A. Flury, Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern XVII, 86.)

Von unbekannter Herkunft sind die beiden Mönche Mezger Gottfried (er selber

nennt sich Vitus Godefridus), ein gewesener Mönch, der vor 1650 längere Zeit Schulmeister in Erbach gewesen war, dann 1651 Pfarrer in Stettlen wurde und 1662 resignierte (Bräd. Rodel II, 623, 26. Nov. 1650). Und Maas oder Nassfeld Nicolaus, ebenfalls ein gewesener Mönch, 1644 Pfarrer in Rüeggisberg, 1653 Aarberg, † 1660 (Bräd. Röd. II, 547, 10. Dezember 1644).

b) Johann Rudolf Nassfeld, ein zweiter seines Geschlechts, wurde am 18. Juli 1681 mit Johanna Hartmann in Bolligen getraut.

Wie aus den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden, so mußten auch aus dem Bistum Basel einzelne Evangelische die Flucht ergreifen vor der Uebermacht des Katholizismus. Im Jahre 1575 trat Christoph Blarer von Wartensee an die Spitze der genannten Diözese, welcher es als seine eigentliche Lebensaufgabe betrachtete, die verlorene kirchliche Macht wieder zu gewinnen und seine Unterthanen wieder zum römischen Glauben zu bringen. (Vgl. darüber: Jak. Burkhardt: die Gegenreformation in den ehemaligen Vogteien Zwingen, Pfeffingen und Birseck des untern Bistums Basel am Ende des 16. Jahrhunderts. Basel 1855. Ferner die Abhandlungen von Dr. Karl Gauß, Pfarrer in Liestal, über „Die Gegenreformation in Birseck“ und die „Reformationsversuche in der Basler Bischofsstadt Bruntrut“, in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; endlich: Kässer: die Gegenreformation in Nippolds Berner Beiträgen.) Im Jahre 1581 hielt der Bischof eine große Synode

ab, um überall die Zügel der kirchlichen Ordnung wieder straffer anzuziehen. Er kam persönlich nach Arlesheim, las hier nach langer Zeit wieder einmal die Messe und erklärte sie in Zukunft wieder als zu Recht bestehend an Stelle der reformierten Predigt. Vergeblich setzte sich a) Jakob Langhans, der damalige Pfarrer von Arlesheim, Burger und Mitglied der Universität zu Basel, zur Wehre. Er mußte gegenüber dem mächtigen Bischof den Kürzeren ziehen, aus Arlesheim weichen und wirkte dann noch eine Zeitlang in dem benachbarten Pfeffingen und Duggingen. Aber was dem Bischof in Arlesheim so wohl gelungen war, führte er gleich darauf auch in Pfeffingen aus, so daß Langhans 1585 auch von dort zum Abzug genötigt wurde. Auf Empfehlung des löblichen Standes und der Universität zu Basel ward er hierauf Pfarrer in Langenthal 1586, dann 2. Pfarrer in Aarau 1588, Dekan der Klasse daselbst 1619 und starb 1623. Er war in 1. Ehe mit Marg. Wanner, in 2. Ehe mit Maria Blauner verheiratet. cop. Thierachern 15. Juni 1612. Von ihm stammte: Hans Jakob, ein Pfister, der am 9. Aug. 1596 um 60 Kronen das Burgerrecht der Pfisternzunft zu Bern kaufte.

Als Diener der bernischen Kirche wirkten im Lauf der Jahre folgende Männer seines Geschlechts:

b) Langhans Johann Jakob, Pfarrer in Bofingen 1616, Sumiswald 1628, Worb 1628, entsezt 1633, Pfarrer in Melchnau 1637, Gebistorf 1641; aufugit 1642. Seine Frau war Maria Fröhlich.

c) Langhans Georg, Sohn von a, der

1596 Student wurde, ward Pfarrer in Entfelden 1602, 1. Pfr. in Aarau 1614, 2. Helfer am Münster zu Bern 1619, 3. Pfarrer 1622, 2. Pfarrer 1625, Pfarrer in Ins 1647, Dekan der Klasse Nidau 1647, starb 1652 Sept. 12. Er hatte als Mitglied des Kirchenkonvents das Burgerrecht zu Obergerwern erhalten. Von ihm stammen die jetzt noch auf Obergerwern zünftigen Langhans. cop. Marg. Wyttensbach, 12. Febr. 1642.

d) Langhans Georg, Pfarrer zu Uznach 1677, 2. Pfr. in Thun 1692, Gurzelen 1703, starb 8. März 1730. cop. 1. Barb. Sinner, Herrn Cäsar Fischers, des Landschreibers von Interlaken Witwe. 2. Anna Stettler von Bern, Michael Ludwigs von Laupen. 20. Juli 1677.

e) Langhans Vincenz, Feldprediger, Pfarrer zu Koppigen 1685, machte sich davon 1693. cop. Barbara Bauernkönig von Bern, Volligen 18. Jan. 1686.

f) Langhans Johann Georg, Sohn von d, Cand. 1713, Wattwil im Toggenburg 1715, Pfr. zum h. Geist in Bern 1721, Helfer am Münster 1726, Pfr. am Münster 1744. Fiel in der Predigerkirche von einem Schlagfluss ab der Kanzel und starb 30. März 1749. cop. Anna Maria Stettler von Bern, Aarberg 16. Juni 1718.

g) Langhans Sigmund Hieronymus, geb. 1709, Cand. 1735. Pfr. in Rued, Entfelden 1742, starb 1. Aug. 1768. cop. Elise Weiermann von Bern 1735.

h) Langhans Georg, geb. 1724, Cand. 1749. Pfarrer in Hindelbank 1749, Hilterfingen

1755, Bern, Helfer am Münster 1765, Pfarrer am Münster 1766, Siselen 1777, starb 30. Sept. 1790. cop. 1. Maria Magdal. Wäber v. Bern, geb. 8. Aug. 1723, cop. Hindelbank 3. Juli 1750; starb als Wöchnerin schon 10. Apr. 1751, hat in der Kirche zu Hindelbank ein schönes Denkmal des berühmten Berliner Bildhauers Johann August Nahl, welches die auferstehende Mutter mit Kind darstellt. Albrecht von Haller verfaßte die Grabinschrift. 2. Dorothea Gruner v. Bern, in Krauchthal 11. Febr. 1752, starb 26. Aug. 1784.

i) Langhans Beat Ludwig, geb. 1725, Cand. 1750, Pfarrer in Biglen 1757; Oberburg 1764, starb 23. Oktober 1765. cop. Sus. Elise Jenner v. Bern, in Biglen 23. Juni 1757.

k) Langhans Karl Bendicht, Sohn von g, geb. 1737, Cand. 1763, Pfr. in Gundiswyl 1763, Lauperswyl 1784, Täuffelen 1803, starb 4. April 1805. cop. Marianna Wyttensbach von Bern, 17. Mai 1770 in Kirchberg b. B.; starb Dezember 1817.

l) Langhans Sigmund Ludwig, Sohn von g, geb. 23. Sept. 1757, Cand. 1781, Rydeck Helfer 1784, Pfr. in Schüpfen 1791, Kammerer der Klasse Büren 1795, Dekan Mai 1803, Rydeck Pfarrer 1805, Mitglied des Schul- und Kirchenrates 1807, starb 16. Juni 1809 (proh dolor!). cop. Mar. Cath. Henrika Stettler v. Bern, 23. Juli 1787.

m) Langhans Daniel Friedrich, geb. 1790, Helfer in Büren 1814, Pfr. in Bieterlen 1819, starb 1846.

n) Langhans Friedrich, geb. 21. Jan. 1796, Cand. 1816, Pfarrer in Guttannen 1830, Director der Normalanstalt in Münchenbuchsee 17. Mai 1832, Pfarrer daselbst 1834. Resign. 1873. Starb 31. März 1875.

o) Langhans Friedrich, Sohn von n, geb. 2. Mai 1829, Pfarrer in Lauenen 1855, Pfarrer an der Walldau 1858, Prof. der Theologie in Bern 1871, starb 1880.

p) Langhans Eduard, Sohn von n, geb. 20. April 1832, Cand. 1855, Seminarlehrer in Münchenbuchsee 1866, Klassenhelfer in Büren 1869, Pfarrer in Laupen 1880, Prof. der Theologie in Bern 1881, starb 1891.

q) Langhans Georg, geb. 30. Dez. 1830, Helfer im Kurzenberg 1858, Pfarrer in Niederbipp 1864, Grafenried 1875, Inselspital 1887, resign. 1. Oktober 1897, starb 17. Juli 1898. Der Vater der kirchl. Liebestätigkeit durch Referat vor der kant. Predigerversammlung in Burgdorf am 19. Sept. 1883.

Wenden wir uns nun in unserer Umschau dem Wallis zu. Auch dort hatte die Reformation in der Mitte des 16. Jahrhunderts so große Fortschritte gemacht, daß im Jahre 1545 nach Blösch die katholischen Tagsatzungsboten seufzend bekannten, die wichtigsten Männer seien der neuen Lehre zugetan und man müsse dem Missbrauch wehren, daß die angesehenen Familien ihre Söhne zur Erziehung in Berner-, Basler- und Straßburger-Schulen schickten, wo sie „lutherisch“ werden. Noch am 21. Juli 1560 sprach Johann Haller in einem

Briefe an Bullinger die freudigste Zuversicht aus, daß die Bevölkerung des Wallis evangelisch werden würde. (Hottinger III, 846.) Als jedoch im Jahre 1565 Bischof Hildebrand von Riedmatten seine Wirksamkeit begann, arbeitete er vorsichtig, aber fest und zielbewußt auf eine Verdrängung des evangelischen Glaubens hin. Die leitenden Geister wurden vertrieben, die übrigen Evangelischen so isoliert, daß ihr religiöses Leben nicht mehr gedeihen konnte. So finden wir denn auch verschiedene Walliser-Pfarrer, welche sich in ihrer Heimat nicht mehr wohl fühlten und Aufnahme in den bernischen Kirchendienst suchten.

Schon 1557, als die VII kathol. Orte das Wallis im Sinn der Gegenreformation zu bearbeiten begannen, wurde Hans Bräunli (Johannes Grünen) von Brig, Schulmeister zu Sitten, um seines Glaubens willen aus der Heimat vertrieben. Es wird von ihm berichtet: „Er hätte zu großen Ehren kommen können; aber er verließ alles um Christi willen.“ Er kam nach Bern und wurde 1557 „verordneter predikant zum Siechen“ wie er selber sagt. (Präd. Rodel I, 331.) Im Jahre 1565 wurde er zum Pfarrer von Bümpliz gewählt und ist daselbst am 27. Januar 1578 in hoher Achtung gestorben.

Als einen weiteren Walliser und nicht dem bernischen Geschlecht der Benteli oder Pantaleon angehörig, bezeichnet von Werdt mit aller Bestimmtheit, so daß wir keinen Grund haben, daran zu zweifeln, den Ludwig Pantaleon (Präd. Rodel I, 893), welcher zuerst 1589 Provisor in Bern war, nach dem Tode des Moritz Blepp,

des Pfarrers zu Lengnau, am 13. Mai 1591 dessen Nachfolger wurde, 1603, von Lengnau des Pfarrers zu Lengnau, am 13. Mai 1591 dessen Nachfolger wurde, 1603, von Lengnau nach Langnau berufen, die Wahl nicht annahm und im Jahre 1629 gestorben ist.

Ein anderer Walliser Johann Fregant (od. Fregantin) von Sitten (Bräd. Röd. I, 1092) leistete am 27. Mai 1601 den Prädikanteneid in Bern, war von 1601—1605 Pfarrer in Schangnau, was zur großen Seltenheit sogar dem zuverlässigen und fleißigen Lohner entgangen ist. 1610 finden wir ihn in Oberbalm, von wo er aber 1624 entsezt wurde. 1626 erhielt er die Pfarrstelle in Goldswyl (Ringgenberg), wo er im Jahre 1637 gestorben ist.

Ebenfalls aus Sitten (Sedunensis oder Sedunus Valesianus) stammte Bartholomäus im Thann (im Thann, Im Thannus), welcher 1625 Helfer in Thun wurde (Bräd. Röd. II, 249, 13. Aug. 1625). 1626 kam er als Pfarrer nach Reichenbach, 1633 nach Thunstetten, 1652 nach Suß, verehelichte sich am 15. Aug. 1655 in Bremgarten mit Salome Glatt und ist im Jahre 1664 in Suß gestorben.

b) Ein anderer seines Geschlechts Anton im Thann (Bräd. Rödel II, 721) wurde 1657 Pfarrer in Lauterbrunnen und ist daselbst 1663 gestorben, cop. Magdalena Nöthinger, Köniz im März 1661.

Johannes Auf der Fluh oder Super-sax hatte von 1643 in Bern studiert, wurde am 25. Jan. 1653 zum Provisor d. 6. Kl. ernannt. (Ratsmanual von 1653 I, 23. Im Bräd. Rödel

ist er nicht zu finden) von Werdt lässt ihn schon 1651 in Bern Provisor werden und fügt bei: 1654 Discessit et iterum Pontificius factus.

Der sechste und letzte Walliser endlich, den wir im bernischen Kirchendienst antreffen, ist der Konvertit Michael Rütter (Reuter oder Ritter), ein gewesener Mönch, der bei seiner Verpflichtung im Prädikanten-Rodel II, 693 sehr schön sagt: Vallesianus, jam per sanctum evangelium Regenitus nec non per Amplissimum Magistratum Bernensem susceptus in indignum ministrum ecclesiæ Goldswillæ. Der Name seiner Gemeinde scheint ihm im Anfang einige Mühe verursacht zu haben; denn auch gewiegte Kenner alter Handschriften könnten eben so gut lesen „Wie gots Willa“. Und der französischen Sprache wohl noch besser gewohnt, als der lateinischen und deutschen, setzt er seiner Verpflichtung das Datum bei: le 1. Decembre 1655. Er war übrigens bereits 1648 als Prediger am Inselspital in Bern tätig gewesen und kam 1660 von Goldswyl als Pfarrer nach Blumenstein, wo er 24 Jahre lang bis in sein hohes Alter tadellos seines Amtes waltete. Im Jahre 1684 resignierte er aus Altersrücksichten, taufte noch am 2. Jan. 1685 zum letzten Mal in Blumenstein und zog sich dann nach Spiez zurück, wo er auch starb.

Nach dieser Uebersicht über die bernischen Geistlichen, die aus dem Wallis stammten, wenden wir uns denen aus Graubünden zu.

Die ersten Bündnernamen, die uns der Zeit nach im bernischen Prädikantenrodel begegnen, ste-

hen offenbar noch in keinem Zusammenhang mit den religiösen und politischen Wirren, welche die bündnerischen Bergtäler in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durchmachen mussten; denn ihre Träger sind schon im 16. Jahrhundert nach Bern gekommen und es wird sich im Einzelnen kaum genau nachweisen lassen, was sie bewogen hat, ihre rhätische Heimat mit dem Bernerland zu vertauschen. Unruhig war es in Bünden auch im 16. Jahrhundert schon, so daß Manche eine Auswanderung dem Bleiben im Lande mögen vorgezogen haben. Fürs erste finden wir im bernischen Kirchendienst ein Bündnergeschlecht, bei dessen Gliedern leider auch immer wieder das fatale „entsezt“ wiederkehrt; es sind die von Schalen oder Schaleniüs von Aschalta. Ihrer finden sich drei im bernischen Kirchendienst. Der älteste von ihnen

a) Hanns von Schalen verpflichtet sich im Bräd. Rodel I, 734 unterm 20. Aug. 1578 bloß mit den Worten „Ich Hanns von Schalen unterschryben mich mynen gnädigen Herren und Oberen als ein Hälfer zu Burgdorff“, was gegenüber der ernsten, religiösen und feierlichen Art, wie etwa ein Musculus oder Hortinus sich zu treuer Amtsführung verpflichteten, doch recht absticht. Er war zuerst Prov. zu Burgdorf gewesen, wurde 1578 daselbst Hälfer, 1583 Pfarrer in Trachselwald, 1586 aber schon seines Amtes entsezt.

b) Der zweite Hanns von Schalen (Bräd. Rodel I, 968, 24. Juli 1593) fing wiederum seine Wirksamkeit als Provisor an, zuerst 1591 an d. 5. Kl. in Bern, dann 1592 in Burgdorf, wurde

1596 lat. Schulmeister daselbst, 1598 aber Pfarrer in Häsli bei Burgdorf und scheint auch da wieder 1606 entsetzt worden zu sein. Sein Sohn, der dritte

c) Hans von Schalen (im Prädik. Röd. nicht zu finden) war zuerst Pfarrer in Spiez 1609, doch teilte auch er 1617 das Loos der Entsetzung mit seinen Vorfahren, und wurde wie sie 1618 Prov. in Burgdorf; 1620 übernahm er die Pfarrrei Lenk, 1629 die in Bätterkinden und starb daselbst im Jahre 1633.

Die zweite Bündnerfamilie, der wir zu Ende des 16. Jahrhunderts im bernischen Kirchendienst begegnen und von der nun nichts Nachteiliges gemeldet wird, ist die der Alber von Alberburg. Sie ist in zwei Gliedern vertreten:

a) Adam Alber von Alberburg, war zuerst ein Jesuit gewesen und sagt bei seinem Gelübde im Präd. Röd. I, 985 am 20. Dez. 1594: Ego M. Adamus Alber ab Alberburgk ex Jesuita factus Jesu Christi servus et in ministrum Ecclesiæ Christi, quæ est in Zeinigen electus... Nachdem er zuerst als Prov. der 3. Kl. in Bern gewirkt hatte, wurde er 1594 Pfarrer in Einingen, 1600—1604 Pfarrer in Hiltschingen, 1608 in Adelboden, 1613 in Beatenberg, wo er nach 17-jähriger Amtstätigkeit 1630 starb.

b) Jakob Alber von Alberburg, vermutlich sein Sohn — die Frau Adam Albers war eine geborene Barbara Gasser — (Prädik. Röd. II, 271, 3. Nov. 1626) war zuerst Helfer in Unterseen, 1627 Pfarrer in Leizigen, 1632 in Bremgarten, 1639 in Wiglen, wo er noch volle 25 Jahre blieb und 1664 wegen hohen Alters resignierte.

Wenig zur Ehre seiner Heimat und der bernischen Kirche gereichte trotz seiner hohen Namen der Bündner Elias Paulus oder Pauli, der zuerst Prov. in Zofingen war 1618, und dann zum Helfer daselbst 1625 erwählt wurde. Er schreibt zwar im Präd. Rod. II, 251, 252 am 12. Nov. 1625 sowohl lateinisch als deutsch: „Ego Elias Paulus beken, wie mir der Herr Stadtschryber vor gelesen u. uf min begern mir den Eydt Evangelischer art nach abgenommen, zu leisten“ und verpflichtet sich dann wieder lateinisch zu rechter Amtsführung. Aber mit anderer Handschrift wurde offenbar von Einem, der seine Amts- und Lebensführung gekannt haben muß, darunter geschrieben: „N. B. Du schlimmer voller verschöffner Bachant möchtest wohl widerumb inn Bündten züchen“. Er mußte denn auch 1628 in Zofingen seines Amtes entsezt werden, fand zwar im gleichen Jahr noch einmal Anstellung als Helfer in Marau, wurde aber 1632 wieder entsezt und nun auch aus dem Lande verwiesen. Daß von Werdt ihn 1633—1636 Pfarrer in Kallnach sein läßt, muß ein Irrtum sein. Der zuverlässige Löhner weiß nichts davon.

Wenn wir nun aber in der Reihe der bernischen Geistlichen im weiteren auch auf den rhätischen Namen Vulpi stoßen, zuerst auf

Johannes Fridericus Vulpius, welcher am 13. Jan. 1618 Pfarrer in Gebenstorf wurde (Präd. Rod. II, 158, bei von Werdt nicht zu finden), dann sogar auf Jakobus Antonius Vulpius, den gewesenen Pfarrer zu Bettan im Unter-Engadin, von welchem von Werdt ausdrück-

lich sagt: „flüchtete sich wegen der Religion in die Schweiz“, so führt uns das in die religiösen und politischen Wirren mitten hinein, welche als „Püntner Aufruhr“ und „Graubünter Krieg“ in der Geschichte bekannt genug sind und Jahrzehnte lang die Gemüter aller Beteiligten auf's Hertigste erregten. Denn dieser Jak. Antoni Vulpi war ein Freund und Gesinnungsgenosse des bekannten Georg Jenatsch, und gehörte selber mit zu den führenden Geistern, welche im Juni 1618, in unklarer Verquidung religiöser und politischer Ideen, im Unterengadin die Fahne des Aufruhrs erhoben. Eine mailändisch spanische Partei, deren Häupter die Brüder Rudolf und Pompejus Planta waren, und eine venetianische Partei, von mehreren Geistlichen angeführt und darum die „Prädikanten“ genannt, standen einander gegenüber. Jene strebten ein Bündnis mit dem streng katholischen Spanien an, diese sahen darin das Unheil des Vaterlandes und warneten auf den Kanzeln, sogar durch Synodalbeschuß davor. Dadurch geriet das Volk erst recht in Aufruhr. Geführt von den ungestümen reformierten Geistlichen Anton Vulpius von Bettan, Blasius Alexander von Sins und Bonaventura Toutsch von Bernez, denen sich auch der leidenschaftlichste von allen, Georg Jenatsch von Samaden, Pfarrer im Weltlin, beigesellte, zogen die Unterengadiner Ende Juni 1618 aus und überfielen das Schloß des gewalttätigen und hochfahrenden Rudolf Planta in Bernez. Er selbst hatte entkommen können, aber sein Haus wurde geplündert. Dann zogen die „Fähnlein“, nachdem die drei Häupter sich ver-

geblich um Herstellung der Ruhe bemüht hatten, nach Thusis und setzten daselbst ein Strafgericht zusammen, in welchem die angeführten Prädikanten zwar nur die „Aufseher“ nicht die „Rechtsprecher“ sein sollten, aber vermöge ihrer Bildung und ihres Eifers durchaus die Tonangeber waren. Die Brüder Blanta, welche sich an die Eidgenossen gewendet hatten und auf erlassene Vorladung nicht erschienen waren, wurden in contumaciam zum Tode verurteilt und ihr Vermögen konfisziert. So maßte sich eine Partei das Richteramt über die andere an. „Notwehr hatte sie zum Eingreifen bewogen, aber statt in versöhnlichem Sinn zu wirken und dem Lande Ruhe zu verschaffen, entartete ihre Herrschaft zum wilden Schreckensregiment, aus dem noch schlimmere Folgen für das Land erwachsen mussten“ (Dändliker). Nachdem sie ihre Gewalt dermaßen missbraucht hatte, konnte ein Gegenschlag nicht ausbleiben; ja dieses Thusner Strafgericht bildete für Bünden den Ausgangspunkt einer unglücklichen Verkettung von tragischen Schicksalsschlägen. Die schweiz. Tagsatzung trat gegen seine einseitigen Urteilssprüche auf, und die Hauptführer der Protestanten wurden in ihrem Amte suspendiert. Ein neues Strafgericht von Chur, auch wieder mehr parteiisch als gerecht, trat dem von Thusis entgegen. Und da die Leidenschaften einmal erhitzt waren, folgten sich nun Schlag auf Schlag der schreckliche „Geltlinermord“, eine Bartholomäusnacht im Kleinen, am 19. Juli 1620, dem etwa 600 Protestanten zum Opfer fielen, die Ermordung des Pompejus Blanta durch Georg Jenatsch auf

seinem Schlosse Riedberg, am 15. Febr. 1621, die Besetzung des Landes durch die Österreicher und Spanier, vor denen viele reformierte Geistliche, unter ihnen auch Jenatsch, Alexander, Toutsch u. Vulpi die Flucht ergreifen mußten. Durch stürmisches Wetter am Uebergang über den Kreuzlipaß verhindert, wurde Toutsch von fanatischen Oberländer Bauern getötet, Blasius Alexander gefangen genommen, dem feindlichen Heerführer Baldiron ausgeliefert und am 23. Dez. 1622 zu Innsbruck enthauptet. Jenatsch nahm Kriegsdienst bei dem Grafen von Mansfeld und fiel später, in die Heimat zurückgekehrt, als ein Opfer der Blutrache durch die Hand Rudolf Plantas, des Pompejus Sohn. Jak. Antoni Vulpi aber, dessen einstiges Pfarrdorf Bettan von den Österreichern geplündert und in Asche gelegt wurde, konnte entkommen und flüchtete sich ins ruhige Bernerland, wo wir ihn plötzlich, aus allen diesen Wirren heraus, als Pfarrer zu Wangen a. A. wiederfinden. (Präd. Rod. II, 224, 14. Sept. 1623.) Hier im Bernbiet hat er sich mit Maria Schärer verheiratet, von ihr ein Söhnlein bekommen, das seines Vaters Namen erhielt, und ist dann im Jahre 1626, als es zu Hause wieder ruhiger geworden war, wieder heim gezogen in sein Vaterland.

Noch ist uns ein Brief von seiner Hand, den er am 10. Februar 1640, also 14 Jahre später, aus Thusis an Dr. Markus Rütimeyer in Bern geschrieben hat, im bern. Staatsarchiv (Konventsarchiv III, Pag. 367) aufbewahrt, dessen Anfang, aus dem Lateinischen übersetzt, also lautet: „Vor

kurzem habe ich meinen vielgeliebten Sohn Jakob Antonius nach Bern gesandt, den ehrwürdigen Vorstehern der dortigen Kirche und seinen eigenen Bathen, d. h. denen, welche bei der heil. Taufe an seiner Statt das Gelübde abgelegt haben, bestens empfohlen und von ihnen dem hochgeehrten Rath noch weiter empfohlen. Die Gnade Gottes begünstigt dieses unser Unternehmen. Er kam glücklich dort an, wurde von dem ruhmreichen Magistrat freundlich aufgenommen, in's Schülerverzeichniß der berühmten Republik eingetragen, der siebenten Klasse der viel gefeierten Schule zugetheilt, deinem Unterricht, du hochgebildeter Mann, übergeben und anvertraut. O, was ist das für eine Barmherzigkeit Gottes gegen mich, gegen den Sohn meines Alters, meine fast einzige übriggebliebene Hoffnung auf Erden! Was ist das für ein Wohlwollen der ehrwürdigen Vorsteher der Kirche! was für eine Umsicht der Bathen! was für eine Gefälligkeit des hochgeehrten Magistrats!"

Und nun fängt er an, voll Dank für seine eigene Aufnahme in Bern vor 17 Jahren und die Aufnahme, die nun auch sein Sohn gefunden hat, in lateinischen und deutschen Versen, so gut es gehen will, das hohe Lob Berns zu singen:

Non ego si linguis centum cent(um) ora moverem
Enumerem digne tanti benefacta favoris;
Da Deus ut nunquam nostro de pectore facti
Gratia labatur, da mæcenatibus ampla
Præmia pro meritis, serva o Bernensia rura.

O Bern, du werde Statte, Da Gott syn wonung hatte,
Syner filchen herbrig schon,
O Kranz, o Grenfrone, Ewig nun blüey und gruone,
So lang schynt sonn und mon.

Er empfiehlt dann auch dem D. M. Rütimäher noch mit vielen Worten seinen Augapfel und schließt mit der Unterschrift: „Qui te in Domino amat et observat omni affectu Jacobus Antonius Vulpius senex“.

Gewiß, wir spüren da noch immer etwas von dem einstigen Feuergeist, werden aber zugleich auch an das Wort erinnert: „Der Alte ist milder“.

b) Dieser sein Sohn Jakob Antoni Vulpi, den Bernern so wohl empfohlen, ist hernach wirklich etwas Rechtes geworden und hat auch Bern treffliche Dienste geleistet. Er wurde 1650 Probst d. 4. Kl., 1653 aber Gymnasiarch. Er hatte Sitz im Schulrat, und soll nach von Werdt über 1000 Discipel gehabt haben. 1653 wurde er auch zu einem Regimentsfähigen Burger zu Bern angeommen. Seine Frau war eine Magdalena Fischer, Herrn Niklausen, des Castlans zu Frutigen Tochter, geb. Köniz, 3. März 1651. Er starb am 4. Aug. 1684.

c) Dessen Sohn Daniel Vulpi wurde am 21. Aug. 1661 geboren; studierte 1676, starb aber schon als Kandidat.

d) Später kommt noch vor Victor Rudolf Vulpi, geb. 14. Sept. 1741. Er wurde 1765 Prediger des Schallenhauses und Schulmeister auf dem Bollwerk. † 16. März 1766. (Nicht im Prädi-kantenrodel.)

Den schweren Unruhen in Bünden und seinen Untertanenländern ist ohne Zweifel auch entronnen Franz Stampa aus Cleven (Chiavenna), der auch Stemman, Stamper und Stampfer ge-

nannt wird. Er selber nennt sich im Präd. Röd. II, 288 unterm 5. Juni 1628 Franciscus Stampa Clavennas. Er wurde Pfarrer in Diesbach bei Thun (nach von Werdt bereits 1627), starb aber schon 1628 an der Pest.

Johann von Saluz od. Johannes Salutius, ebenfalls aus einem bekannten Bündnergeschlecht, war laut Stiftsrechnung von 1631 schon von Jacobi 1630 an, vielleicht noch etwas früher, Provisor in Bern, zuerst der 1. Klasse, 1638 d. 3. Klasse, 1644 d. 2. Klasse, resignierte aber 1653.

Dagegen trat um dieselbe Zeit noch ein achter Bündner aus berühmtem Geschlecht in Bern öffentlich auf:

Petrus Malacrida; er selber nennt sich im Präd. Rödel II, 664 Voltureno Rhætus, d. h. ein Weltliner. Auf welche Weise er nach Bern gekommen war, erzählt uns Leu im schweizerischen Lexikon: 6 Glieder der Familie Malacrida seien um ihres evangel. Glaubens willen in dem schrecklichen Weltlinermord im Juli 1620 ums Leben gekommen. Elisäus aber, des Petrus Vater, „habe sich über unwegsame Felsen und Klippen noch flüchten und an den Hof Königs Ludovici XIII. von Frankreich gelangen, auch daselbst der bedrängten Graubündneren Angelegenheiten annehmen können und sei in so gute Bekanntschaft kommen, daß einige in Königlichen Diensten gestandene Burger von Bern seinem auf der Flucht gebornen und in der Stadt Zürich auferzogenen Sohn Petrum aufgenommen und zu Bern versorgt, welcher daselbst ein Exercitationem de Resipiscentia seu conversione hominis ad Deum in 4. in Druck gegeben“. Er

wurde am 11. März 1654 zum Pfarrer in Neu-tigen gewählt, kam 1659 nach Wyl und starb daselbst nach 30jährigem bernischem Kirchen-dienst im Jahr 1684. Er erhielt nach Leu das Ewige Einwohnerrecht in Bern. Seine Frau war Esther Fischer, Herrn Nisslausen, des Castlans zu Frutigen Tochter. Er war also mit dem oben erwähnten Gymnasiarchen Jakob Anton Vulpi, dem Sohne, verschwägert. Sein gelehrter Sohn

b) Elisaeus Malacrida wurde 1684 zum 1. Pfarrer der Schweizer Kolonie in Potsdam gewählt. 1687 kam er wieder nach Bern als Professor der griechischen Sprache, wurde 1698 Präpositus auf der Schule, 1703—1706 Rector academicus, 1709 Professor Theologiæ Elenchiticæ, 1718 Didacticæ und ist nach solcher Gelehrtenlaufbahn am 2. Dez. 1719 gestorben. Er neigte dem Pietismus zu. (Blösch II, 43.) Eine ganze Reihe seiner gelehrt Abhandlungen werden von Leu aufgezählt.

c) Sein gleichnamiger Sohn Elisaeus Malacrida, geb. 13. März 1692, wurde 1723 Pfarrer in Mühleberg und ist daselbst 1756 unverheiratet gestorben. Im Präd. Rodel ist er nicht eingetragen.

Die Bündner-Wirren, denen die vorgenannten Männer entronnen sind, haben uns schon mitten hinein geführt in die schweren Seiten des 30jährigen Krieges, in welchem wieder ganze Scharen von evangelischen Geistlichen zur Flucht aus ihrer deutschen Heimat genötigt wurden. Davon im nächsten Jahrgang des Berner-Taschenbuches.

